

## Kleiner Führer durch die Schwarze Kirche in Kronstadt

von Gernot Nussbächer

veröffentlicht im **Aldus-Verlag Kronstadt** (Verfaßt aus Anlaß der Tagung „Der Schwarze-Kirche-Prozeß“ der Evangelischen Akademie Siebenbürgen vom 2. - 4. Mai 1997 in Kronstadt.)

Die „**Schwarze Kirche**“ ist die Pfarrkirche der Kronstädter Honterusgemeinde der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Sie heißt „Schwarze Kirche“, weil sie beim großen Stadtbrand von 1689 abbrannte und lange Zeit als brandgeschwärzte Ruine dastand. Der ursprünglich nur volkstümliche Name setzte sich in unserem Jahrhundert auch als offizielle Bezeichnung des Bauwerkes durch. Es gibt zwar mehrere „weiße Kirchen“ - Bela Crkva (Weißkirchen) im jugoslawischen Banat, Weißkirch bei Schäßburg und Deutsch-Weißkirch bei Reps - aber uns ist nur die einzige „Schwarze Kirche“ in Kronstadt bekannt.

Ihre „Superlative“, die ihre Bedeutung wohl am ehesten unterstreichen, sind kurz folgende:

1. Die Schwarze Kirche ist das größte Kultgebäude Rumäniens (rund 90 in lang, 25 - 37 m breit, Mauerhöhe 21 m, Dachfirst 42 m, Turmhöhe beim Kreuz 65 in). Sie ist die größte spätgotische Hallenkirche östlich von Wien und einer der größten Kultbauten zwischen dem Stephansdom und der Hagia Sophia in Konstantinopel.
2. Die Schwarze Kirche besitzt die größte mechanische Orgel Rumäniens (rund 4000 Pfeifen, vier Manuale und Pedal, 76 Register) mit einem besonders schönen Klang und einer guten Akustik.
3. Die Schwarze Kirche besitzt die größte Sammlung alter orientalischer Teppiche aus Kleinasien in Rumänien und in Europa außerhalb der Türkei.
4. Die Schwarze Kirche besitzt die größte schwingende Glocke Rumäniens (rund 6000 kg). (Die Glocke der orthodoxen Patriarchie in Bukarest ist größer, aber sie hängt starr und nur der Klöppel wird bewegt).

Schon allein diese kurzen Aussagen verdeutlichen es, daß die Schwarze Kirche eine Sehenswürdigkeit von internationaler Bedeutung ist, die alljährlich viele Tausende von Besuchern aus dem In- und Ausland anzieht. Da ist es gut und richtig, wenn zuerst die Kronstädter selbst etwas Genaueres über dies bedeutendste Baudenkmal ihrer Stadt unter der Zinne wissen, denn es herrscht viel Unkenntnis und viele Unstimmigkeiten über die Schwarze Kirche werden verbreitet und geglaubt.

Blenden wir zuerst in die Geschichte dieses Bauwerkes zurück. Bei den archäologischen Ausgrabungen von 1937 wurden Spuren einer früheren und kleineren Kirche freigelegt, die etwas kleiner als die Bartholomäer Kirche (in der nördlichen Vorstadt von Kronstadt-Bartholomä) aus dem 13. Jahrhundert war.

Diese Vorgängerin der Schwarzen Kirche dürfte spätestens aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erlebte Kronstadt eine Zeit großer wirtschaftlicher Blüte. Der Handel Kronstadts mit den rumänischen Fürstentümern Walachei und Moldau entwickelte sich besonders, da in Kronstadt wichtige Handelsstraßen aus diesen Ländern nach Siebenbürgen und ins westliche Europa führten. In den erhaltenen Urkunden sind Handelsbeziehungen Kronstadts nach Bulgarien, an die Adriaküste, nach Ungarn und bis nach Wien, nach Böhmen, der Slowakei, Polen und Rußland aus dieser Zeit bezeugt. Das sächsische Bürgertum war die tragende Gesellschaftsschicht der Stadt Kronstadt in jener Zeit und ihm ist die Errichtung der großen gotischen Pfarrkirche in erster Reihe zu verdanken.

Da Kronstadt an der äußersten südöstlichen Grenze des Abendlandes und damit des Einflußgebietes

der katholischen Kirche gelegen war, versuchten deren Vertreter durch die Errichtung eines großen katholischen Gotteshauses die zahlreichen Fremden, die herkamen, zusätzlich zu beeindrucken und für die katholische Religion zu gewinnen.

Der Mann, der diese Vision ganz besonders hatte, war der Plebanus (Stadtpfarrer) Thomas Sander, der von 1377 - 1419 in Kronstadt wirkte und der „vornehmlichste Anfänger des Baues sowohl des Chores als auch der Kirche“ war. In der Amtszeit von Thomas Sander begann im Jahre 1383 der Bau der der Heiligen Jungfrau Maria geweihten Kirche. Dafür wurde 1385 der erste Ablaßbrief des Graner Erzbischofs ausgestellt. Im Jahre 1399 stellte dann Papst Bonifazius IX. den ersten päpstlichen Ablaßbrief für den Bau der Kirche aus. (Weitere stammen aus den Jahren 1422, 1450, 1475, 1516).

Beim Türkeneinfall von 1421 wurde die noch nicht fertige Kirche wenigstens teilweise zerstört. Die Bautätigkeit wurde danach nach einem reduzierten Plan wieder aufgenommen, da inzwischen durch die Türkengefahr sowie durch die Türkeneinfälle mehr Geldmittel zur Verteidigung der Stadt verwendet werden mußten. So erklärt sich das im Verhältnis zum großen Kirchenchor (Länge 31 m) viel kleinere Langhaus (42 m).

Zu den Stiftern für die Kronstädter Kirche gehört auch der siebenbürgische Wojwode Johannes Hunyadi, der 1444 zehn Mark Silber aus dem königlichen Martinszins für den Bau der Pfarrkirche der Heiligen Jungfrau Maria in Kronstadt bestimmte.

Noch heute ist das Wappen Hunyadis am Pfeiler gegenüber der Kanzel zu sehen.

Der Sohn von Johannes Hunyadi, der große ungarische König Matthias Corvinus (1458-1490), ist der Stifter der Wandmalerei über dem Südportal, wo sein Wappen sowie das seiner Frau Beatrix von Aragonien - die er 1476 geheiratet hatte - zu sehen sind. Der eine hölzerne Torflügel zur Südvorhalle zeigt die Inschrift „Anno 1477 mo“ wohl im Zusammenhang mit der Wandmalerei des Königs Matthias.

Damit war nach rund einem Jahrhundert der Bau im Wesentlichen beendet. Im Jahre 1476 ist zuerst indirekt, dann 1499 ausdrücklich eine Orgel in der Kirche bezeugt.

Vom Anfang des 16. Jahrhunderts stammen die ältesten erhalten gebliebenen Nachrichten über den Kauf von Kupfer und Zinn für den Guß einer großen Glocke, im Jahre 1514 wird zuerst das Bestehen einer Turmuhr erwähnt. In den Jahren 1532 - 1538 erfolgte nach mehreren Erdbeben eine Neueinwölbung des Kirchenchores sowie ein Neubau des Kirchendaches.

Im Zuge der Durchführung der Reformation in Siebenbürgen wurde im Oktober 1542 der erste evangelische Gottesdienst in deutscher Sprache in der Kirche abgehalten. Als im Frühjahr 1544 der große Schulmann und Humanist Johannes Honterus (1498 - 1549) zum ersten evangelischen Stadtpfarrer gewählt wurde, entfernte man aus der Kirche die Bilder und Altäre, die bis dahin für den katholischen Gottesdienst gedient hatten.

Im Laufe des 16. und des 17. Jahrhunderts erschütterten zahlreiche Erdbeben das Bauwerk und fügten ihm kleinere Beschädigungen zu, die durch Reparaturen beseitigt wurden. Während der großen Pestepidemie von 1602 - 1603 wurden mehrere Hunderte Tote in der Kirche begraben. Größere Bauarbeiten wurden in den Jahren 1653 - 1656 durchgeführt, als die Treppen auf die Emporen in den Seitenschiffen renoviert wurden, die Südvorhalle wurde neu eingewölbt und zu beiden Seiten des Triumphbogens starke Stützpfeiler aufgebaut.

Beim großen Stadtbrand am 21. April 1689 brannte auch die Kirche ab. Zuerst brannte das Dach und stürzte auf das Gewölbe und durchbrach es, danach brannte das Innere der Kirche mit der ganzen Einrichtung: Orgel, Altar, Kanzel, Epitaphien, Teppiche, Gestühle. Einzig das Taufbecken von 1472 und der Kirchenschatz in der Sakristei wurden vom Feuer verschont.

Es wurde ein Notdach errichtet, neue Glocken gegossen und 1691 der erste Gottesdienst gehalten. In den Jahren 1693 - 1694 wurde ein neues Kirchendach errichtet, 1696 die Kanzel und das Ratsgestühl, 1700 die Chorgestühle neu gemacht. In den Jahren 1710 - 1714 wurden die Emporen in den Seitenschiffen erbaut, 1729 begann der Bau der Säulen für das Chorgewölbe, in den Jahren 1762 - 1772 wurde die Kirche neu gewölbt.

In den Jahren 1865 - 1866 wurde ein neuer Altar errichtet, dazu neue Chorgestühle und Treppentürmchen für den Aufgang auf die Emporen.

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg wurden mit Hilfe des ungarischen Staates Restaurierungsarbeiten begonnen, die aber durch den Weltkrieg unterbrochen wurden. Im Jahre 1923 wurde die Orgelempore erweitert und von 1924 - 1925 das Chorgewölbe gesichert. In den Jahren

1935 - 1936 wurden die verwitterten Fialen der Chorstrebebfeiler ersetzt. Im Jahre 1937 wurde die Aktion „Für unsere Schwarze Kirche“ gegründet, die bis 1944 eifrig an der Restaurierung vor allem des Chores arbeitete.

Im Jahre 1937 wurde durch eine großzügige Spende des Kirchenvaters Samuel Schiel die Warmluftheizung der Kirche eingeführt, dazu neue Bänke im Mittelschiff aufgestellt, später die Sakristei neu gestaltet.

In den Jahren 1969-1977 wurden durch die staatliche Direktion für Baudenkmäler große Renovierungsarbeiten begonnen, dabei das Dach und die Südfassade restauriert. Zwischen 1981 und 1984 wurde mit ausländischer Hilfe - vor allem von der Evangelischen Kirche des Rheinlandes - der Innenraum wieder hergestellt. Seit 1987 werden die Restaurierungen an der Nordseite, an der Westfassade und am Turm weitergeführt und dauern noch an. Deshalb ist ein Teil des Äußeren der Kirche als Baustelle dem allgemeinen Besuch nicht zugänglich.

Nach dieser historischen Einleitung beginnen wir einen Rundgang von außen um die Schwarze Kirche, am besten vom früheren Schulgäßchen aus, der heutigen Stephan-Ludwig-Roth-Straße. Wir befinden uns dann gerade vor dem Südostportal (früher „Hochzeitstürchen“), das ursprünglich als Priestereingang vom Stadtpfarrhaus direkt in das Chor der Kirche führte. Auf den Chorstrebebfeilern stehen in etwa halber Höhe Statuen, die vor dem zweiten Weltkrieg wegen ihrer starken Verwitterung erneuert wurden. Diese Statuen stellen folgende Gestalten dar: Johannes den Täufer und den Erzengel Michael, die symbolisch das Portal beschützen. Es folgen der Apostel Jakobus, als Pilger dargestellt und ein Bischof - wahrscheinlich der heilige Nikolaus, der Schutzpatron Siebenbürgens. Unter einem doppeltem Baldachin steht die heilige Katharina von Alexandrien, eine frühchristliche Märtyrerin mit den Folterwerkzeugen Rad und Schwert. Der heiligen Katharina war eine Kapelle geweiht, die an der Stelle des heutigen C-Gebäudes des „Johannes-Honterus“-Lyzeums stand und 1559 abgetragen wurde. Nach dieser Kapelle hieß der Kirchhof früher „Katharinenhof“, ebenso sind nach ihr das „Katharinentor“ und die „Katharinengasse“ (heute Brâncoveanu-Straße) benannt.

Die nächste Statue stellt einen Geistlichen dar, vielleicht den Gründerstadtpfarrer Thomas Sander. Rechts davon folgt der Evangelist Lukas, erkennbar an seinem Symbol, dem Ochsen, im Wappenschild zu seinen Füßen.

Die Statuen auf der Ostseite des Chores stellen den Apostel Paulus mit Schwert und Bibel, dann Jesus Christus sowie den Apostel Petrus mit Schlüssel und Bibel dar. Am nächsten Pfeiler steht die Statue der heiligen Maria mit dem Jesuskind. Im Schild zu ihren Füßen sehen wir das alte Kronstädter Stadtwappen - nur eine Krone. Die Marienstatue sieht direkt auf das alte Rathaus der Stadt auf dem Marktplatz, als Schutzpatronin nicht nur der Kirche, sondern auch Kronstadts. Auf dem Pfeiler neben Maria steht ein Geistlicher oder Heiliger, dessen Bedeutung unbekannt ist. Die beiden folgenden Strebebfeiler sind leer, da sie früher durch den neueren Teil der Sakristei verdeckt waren, der aber seit 1938 als unschön und stilwidrig abgetragen wurde. So steht heute nur die ursprüngliche gotische Sakristei mit zwei Geschossen.

Weitergehend kommen wir zum östlichen Portal auf der Nordseite, zur „Goldenen Pforte“, dem einst am reichsten verzierten Portal der Kirche. Auf dem Zackenbogen des Portals sind verschiedene Konsolen zu sehen, die wohl zu einer Kreuzigungsgruppe gehörten.

Oben auf den Langhauspfeilern befanden sich früher mehrere Statuen: ein sich bückender Jüngling eine kniende Frau, ein Löwe und ein Adler, die heute im Inneren der Kirche zu sehen sind. Nur die erste Statue ist erneuert worden. Von diesem heruntersehenden Jüngling erzählt die Sage, daß er beim Bau der Kirche der tüchtigste Geselle war und in seinem Fach sogar den Meister übertraf. Aus Neid darüber und aus Angst, daß der Geselle ihn aus seiner Stellung verdrängen könnte, stieß ihn der Meister eines Abends, als er die Arbeit am Pfeiler überprüfte, vom Baugerüst herab. Später gereute den Meister seine Tat, er stellte sich dem Gericht und wurde hingerichtet.

Das westliche Portal auf der Nordseite ist das „Opfertor“, das ebenfalls einen Zackenbogen aufweist. An der Nordwestecke der Kirche sollte sich dem alten Bauplan gemäß ein Turm erheben, der aber nur bis zur Dachtraufe gebaut wurde. Zwischen den Fenstern auf der Nordseite in etwa 15 Meter Höhe ist eine plastische Darstellung des zwölfjährigen Jesus im Tempel zu sehen.

An der Westfassade erkennen wir, daß der eigentliche Haupteingang der Kirche - das Westportal - sehr eingengt ist, da nach dem eingeschränkten Bauplan die beiden Türme sehr nahe aneinander gerückt werden mußten. Trotzdem hat der Meister in der architektonischen und dekorativen

Gestaltung des Westportals etwas Hervorragendes geleistet und so ist es sozusagen eine Synthese der Schmuckformen der Kirche.

Der Südturm, zu dem wir auf unserem Rundgang gelangen, ist bis zum Kreuz 65,5 Meter hoch. Das Mauerwerk geht bis zur Höhe von 44 Metern und entspricht so nicht den gotischen Stilverhältnissen. Weil Kronstadt aber in einem Erdbebengebiet liegt und im Jahre 1471 ein starkes Erdbeben war, getraute man sich nicht, den Turm höher zu bauen. Auf dem Kirchturm befinden sich jetzt drei Glocken. Die große Glocke, der Stolz der Kronstädter, ist 104 Zentner (zu je 56 kg) schwer (rund 6000 kg) und wurde 1858 vom Klausenburger Glockengießer Andraschowski gegossen.

Erste Nachrichten über sie stammen aus den Jahren 1512 - 1514, als man Metall für ihren Guß kaufte. Im Jahre 1605 stürzte sie beim Läuten ab und wurde nachher wieder auf den Turm hinaufgebracht. Beim großen Stadtbrand vom 21. April 1689 schmolz sie und wurde 1690 vom Glückengießer Heinrich Lampe aus Hildesheim neu gegossen. Im Jahre 1750 stürzte sie beim Läuten wieder vom Turm, wurde nach einigen Jahren wieder hinaufgezogen, später beschädigt und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch mehrere Male umgegossen, aber nicht zufriedenstellend. Die jetzige große Glocke wird zu Ostern, Weihnachten und Neujahr, sonst bei Begräbnissen und anderen besonderen Anlässen geläutet.

Die mittlere Glocke oder die „Werktagsglocke“ stammt aus dem Jahre 1839 und wiegt rund 1000 kg. Sie wird geläutet an den Werktagen am Morgen, zu Mittag und am Abend, vor Gottesdiensten und bei Begräbnissen.

Die kleine Glocke (rund 250 kg) ist heute die älteste der Glocken und stammt aus dem Jahre 1791. Sie wird bei Gottesdiensten und bei Begräbnissen geläutet.

Bis zum ersten Weltkrieg gab es auf dem Kirchturm sechs Glocken, von denen drei im Jahre 1916 für Kriegszwecke requiriert wurden.

Die Glocken wurden früher von Hand geläutet, an der großen Glocke mußten acht Männer ziehen. Seit 1970 werden die Glocken elektrisch geläutet. Damals wurde auch die alte Turmuhr von 1858 auf elektrischen Betrieb umgestellt, die aber während der Restaurierung nicht funktioniert.

Vor dem Südturm steht das Denkmal des Reformators der Siebenbürger Sachsen, Johannes Honterus (1498 - 1549). Es wurde im Jahre 1898 aus Anlaß der 400. Wiederkehr seines Geburtsjahres vom Berliner Bildhauer Harro Magnussen geschaffen. Das Denkmal zeigt Honterus in Humanistentracht, mit der ausgestreckten rechten Hand auf die von ihm (1541) gegründete Schule - die älteste humanistische Lehranstalt Siebenbürgens -weisend. In seiner linken Hand hält Honterus ein aufgeschlagenes Buch mit den Inschriften „Reformationsbüchlein“ und „Schulordnung“. Das „Reformationsbüchlein“ von 1543 berichtet über die in Kronstadt durchgeführten Maßnahmen zur Einführung der Reformation, darunter auch die Anstellung eines eigenen ungarischen Predigers für die Gottesdienste in ungarischer Sprache. Die „Schulordnung“ - ebenfalls von 1543 - ist das Älteste Schulstatut unseres Landes, das Vorbild für viele andere Schulordnungen wurde, da die Honterus-Schule von Schülern aus vielen Teilen des Landes besucht wurde und so eine breite räumliche Strahlung hatte.

Auf beiden Seiten des Sockels befinden sich Bronzereliefs. Das auf der Ostseite zeigt Honterus das heilige Abendmahl einem Kranken reichend - er war von 1544 bis 1549 der erste evangelische Stadtpfarrer von Kronstadt. Das Relief auf der Westseite zeigt den Humanisten Honterus in seiner Buchdruckerei wo er beginnend mit dem Jahre 1539 hauptsächlich Lehrbücher für die Honterus-Schule veröffentlichte. (Die Honterus-Druckerei war nach Tãrgoviste (1508) und Hermannstadt (1529) die dritte Buchdruckerei des Landes. Hier wirkte später auch der Diakon Coresi der größte rumänische Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, der viele der ältesten rumänischen Drucke hier herausbrachte und so zur Entwicklung der rumänischen Schriftsprache beitrug, wobei ihn die sächsischen Stadtrichter Johannes Benkner und Lukas Hirscher unterstützten).

Ein kleines Spitzbogentürchen rechts hinter dem Denkmal führt zur Wendeltreppe auf die Orgelempore und auf den Turm.

Wir gelangen nun zum Südwestportal, früher „Beichttor“ genannt. Wegen der Schwäche des Kragsturzbogens wurde später ein kleineres spitzbogiges Portal eingebaut. Die vielen Kerben in den Steinen zu beiden Seiten des Portals rühren - der Überlieferung nach - von den Waffen der Kämpfer her, die sie in früheren kriegerischen Zeiten nach der Beichte vor dem Gang in den Kampf an den Steinen wetzten.

Über dem Portal sind die stark beschädigten Reste einer Wandmalerei aus dem 15. Jahrhundert

erhalten geblieben, die die Anbetung des Jesuskindes durch die heiligen drei Könige darstellt. (Es ist jetzt aus konservatorischen Gründen zugedeckt.)

Wir gelangen nun zur Südvorhalle (mit dem Schlußstein von 1654) gegenüber vom Stadtpfarrhaus, wo gegenwärtig der Haupteingang in die Kirche ist. In den Töffnungen der Vorhalle befinden sich die ältesten Holzbestandteile der Kirche, die selbst den großen Brand von 1689 überstanden haben, die beiden Torflügel von 1477. Am linken Torflügel steht auf der oberen Leiste in gotischen Minuskeln „Ano MCCCCLXXVIJ“ zwischen Fabeltieren.

Rechts neben der Südvorhalle ist auf einer Konsole für ein altes abgetragenes Gewölbe in einem Wappenschild das Meisterzeichen des Baumeisters - oder eines der Baumeister - der Kirche zu sehen. In der Kirchenwand darüber erkennt man die Gewölbelager einer Seitenkapelle, die nach der Reformation (1654 ?) abgetragen wurde. Zum Teil an ihrer Stelle wurde der massive südliche Stützpfiler des Triumphbogens erbaut, dessen Inschrift besagt, daß er 1656 zur Zeit der Stadtrichter Michael Herrmann und Michael Goldschmidt errichtet wurde.

Dort, wo Langbaus und Chor aneinander stoßen, befindet sich ein Wendeltreppentürmchen, das zum Aufboden führt. Es wird nicht mehr benützt.

Damit haben wir unseren Rundgang von außen um die Kirche beendet und treten nun durch die Südvorhalle in das hintere der Kirche. In der Kirche besteht Foto- und Videoverbot.

In der Südvorhalle befindet sich im Tympanon über dem inneren Südportal in einem Kleeblattbogen eine wertvolle mittelalterliche Wandmalerei. Sie stellt in der Mitte im Maria mit dem Jesuskind dar, links von ihr die heilige Katharina von Alexandrien mit Rad und Schwert (in der gleichen Richtung lag die Katharinenkapelle) und rechts die heilige Barbara eine andere frühchristliche Märtyrerin, die einen Turm in den Händen hält. (Der hl. Barbara war eine Kapelle beim Aussätzigenspital in der östlichen Vorstadt Blumenau geweiht, wo sich heute die Blumenauer evangelische Kirche befindet).

In den unteren Ecken der Wandmalerei sehen wir das Wappen des ungarischen Königs Matthias Corvinus (1458 - 1490) und seiner Gattin Beatrix von Aragonien, die er Ende 1476 geheiratet hatte.

Die Wandmalerei und die Torflügel von 1477 sind wahrscheinlich eine Stiftung dieses Königs.

An der rechten Wand der Südvorhalle befindet sich eine Gedenktafel mit den Namen der im ersten Weltkrieg Gefallenen aus der Honterusgemeinde. Das Gewölbe der Südvorhalle zeigt an seinem Schlußstein die Jahreszahl 1654, als dieser Bauteil seine heutige Gestalt erhielt.

An der linken Seite befindet sich jetzt der Verkaufsstand für Eintrittskarten, Faltbögen, Ansichtskarten, Schallplatten u.a. Erinnerungen an einen Besuch in der Schwarzen Kirche.

Wenn wir in die Kirche eintreten, wenden wir uns zuerst nach rechts (Osten), wo sich das dem allgemeinen Besuch nicht zugängliche Chor befindet. An der Ostseite des Chores steht der neugotische Altar von 1866, der nach den Plänen des Kronstädter Stadtingenieurs Peter Bartesch von der Wiener Firma Franz Schönthaler errichtet wurde. Das Altarbild im Mittelfeld zeigt Jesus während der Bergpredigt und ist ein Werk des Malers Friedrich Martersteig aus Weimar. In den Nischen zu beiden Seiten des Altarbildes befinden sich Statuen der vier Evangelisten, oben die beiden Kronzeugen Petrus und Paulus. Auf der Predella zeigt ein Relief den Schwur der Kronstädter Ratsherren auf das Reförmationsbüchlein des Honterus am 26. Dezember 1543. Hinter dem Altar ist der Grabstein des Stadtpfarrers Thomas Sander aus dem Jahre 1410 in die Wand eingemauert.

Wahrscheinlich starb Thomas Sander beim Türkeneinfall von 1421 und so kam es, daß das Todesdatum nicht nachgetragen wurde. Vor dem linken Pfeiler vor dem Altar befindet sich ein Gedenkstein für Johannes Honterus (1498 - 1549), der etwa an jener Stelle begraben wurde.

Entlang der Seitenwände des Chores ist das neugotische Chorgestühl aus der gleichen Zeit wie der Altar aufgestellt. An der Nordwand des Chores sind Spuren der früheren Wandchronik der Schwarzen Kirche zu erkennen, die die Jahre 1143 - 1571 umfaßte und unter dem Titel „Breve Chronicon Daciae“ in vielen Abschriften verbreitet wurde.

An der Nordwand des Chores sind ebenfalls drei Tafeln des Marienburger Altars aus dem 15. Jahrhundert angebracht. Darunter befindet sich eine Gedenktafel mit den Namen der Plebane und Stadtpfarrer der Kirche.

Daneben führt ein kleines Portal in der Sakristei. Hier befindet sich ein steinerner Geräteschrank aus der Renaissancezeit mit ursprünglich acht und jetzt nur noch sechs Fächern, der zu einem Ofen umfunktioniert wurde.

Unter dem Triumphbogen befindet sich das Taufbecken, das in der Form eines gotischen Kelches gegossen ist. Es wurde vom Stadtpfarrer Johannes Reudel (1449 - 1499) im Jahre 1472 gestiftet. Das

Taufbecken ist mit einem schmiedeeisernen Gitter von 1716 umgeben.

Wir wenden uns nun nach Westen und sehen, am Ende des Langhauses auf der Westempore die gewaltige Orgel, deren Pfeifen bis zu zehn Meter Länge haben. Auch die Zinnpfeifen im Prospekt sind klingende Pfeifen und nicht nur zur Zierde da. Die Orgel wurde in den Jahren 1816 - 1839 von der Berliner Firma Buchholz errichtet und gehört - wie schon gesagt - zu den Superlativen der Schwarzen Kirche. Im Jahre 1933 gründete der hervorragende Musikpädagoge Professor Viktor Bickerich, der von 1922 - 1962 Organist der Schwarzen Kirche war, den Bachchor der Schwarzen Kirche, der heute (seit 1965) von seinem Schüler Professor Eckart Schlandt geleitet wird.

Seit dem Jahre 1953 finden in den Sommermonaten regelmäßig Orgelkonzerte statt, wobei Organisten aus dem Inland und dem Ausland Orgelmusik vortragen.

Die Emporen in den Seitenschiffen sind in den Jahren 1710 - 1714 hauptsächlich für die Gesellen und Lehrjungen erbaut worden, da in der Kirche zu wenig Platz für alle Gottesdienstbesucher war. Die Brüstungen der Emporen sind heute auch mit Teppichen geschmückt.

Am mittleren südlichen Pfeiler des Mittelschiffs befindet sich die Kanzel von 1696, symbolisch getragen von Moses mit den Gesetzestafeln, darüber sind die Zeichen der vier Evangelisten. Der Schalldeckel der Kanzel ist bekrönt vom siegreichen auferstandenen Christus über den Figuren der vier Evangelisten. Am Pfeiler über dem Kanzeldeckel befindet sich eine Reliefdarstellung des Lammes Gottes, das siegreich über den als Drachen dargestellten Teufel schreitet wohl ein Hinweis auf den Einfluß der Herrnhuter Bewegung aus dem 18. Jahrhundert.

Am Pfeiler gegenüber der Kanzel befindet sich oben das Wappen des Johannes Hunyadi, darunter das vergoldete Wappen von Kronstadt - die Krone auf dem Baumstumpf mit Wurzeln - aus dem 18. Jahrhundert. Darunter befindet sich ein altes Bild des deutschen Reformators Dr. Martin Luther (1486 - 1546).

Die Bänke mit beweglichen Rückenlehnen im Mittelschiff wurden im Jahre 1937 zugleich mit der Einführung der Warmluftheizung in der Kirche aufgestellt. Die Bänke gestatten, daß sich der Besucher, der am Anfang des Gottesdienstes zum Altar gewendet sitzt, sich bei der Predigt zur Kanzel oder bei Konzerten zur Orgel wendet.

Im nördlichen Seitenschiff, gegenüber der Kanzel, befindet sich das alte Ratsherrengestühl von 1696, und im südlichen Seitenschiff, hinter der Kanzel, das alte Lehrer- oder Professorengestühl. An den Brüstungen und Rückenwänden der Gestühle sind Tafeln von den Gestühlen auf den Emporen mit verschiedenen Zunftsymbolen verziert aufgestellt. Besondere Erwähnung verdienen dabei die zwei Tafeln mit den Darstellungen der zehn Tugenden vom früheren Schneidergestühl und das sehr schöne Gestühl der Tischlerzunft mit Leuchteraufsätzen aus dem 18. Jahrhundert.

An der Ostseite des südlichen Seitenschiffes befindet sich das große Bild von Fritz Schullerus (1898), das die Verlesung des Reformationsbüchleins von Honterus vor dem Rat und der Hundertmannschaft (Stadtvertretung) von Kronstadt am 26. Dezember 1543 darstellt, kurze Zeit vor der ähnlichen Szene auf der Altarpredella, die den anschließend darauf erfolgten Schwur auf das Reformationsbüchlein zeigt.

An der Ostseite des nördlichen Seitenschiffes ist neben den Resten einer mittelalterlichen Wandmalerei, die die Himmelfahrt der Maria Magdalena darstellt, ein modernes Ölbild des Kronstädter Malers Hans Eder zum Thema „Die Hochzeit zu Kana“ zu sehen.

An der Westwand des Langhauses sowie neben den Innenseiten der Portale befinden sich die Originale der Chorstrebebepfeilerstatuen, die wegen ihrer Verwitterung vor dem zweiten Weltkrieg ersetzt wurden, um sie vor weiterer Zerstörung zu bewahren.

Unter dem Südturm befindet sich seit 1984 eine Ausstellung über die Geschichte der Schwarzen Kirche und ihrer Restaurierungen.

Unter dem Nordturm wurde 1973 eine Ausstellung eingerichtet, die dem Leben und Wirken von Johannes Honterus als Humanist und Reformator gewidmet ist. In die Wände unter den Türmen wurden viele alte Grabsteine eingemauert, die gelegentlich der Errichtung des Altars (1866) und der Heizanlage (1937) im Kirchenboden gefunden wurden. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren in der Kirche mehr als dreihundert Gräber, wo vor allem die Geistlichen, Stadtrichter und Ratsherren, aber auch Handwerker, Lehrer usw. beerdigt wurden. Die schönsten Grabsteine befinden sich unter dem Nordturm.

Wir erwähnen davon: Stadtpfarrer Markus Fronius (1713), Stadtrichter Andreas Rheter (1707), der Grabstein der drei Stadtrichter Drauth, der des Rektors des Honterusgymnasiums Johann Filstich

(1743) u. a.

Mehrere Grabsteine aus der Schwarzen Kirche gelangten auch in das Lapidarium des Geschichtsmuseums in der Weberbastei.

Wie wir schon am Anfang erwähnten, ist eines der Superlative der Schwarzen Kirche die berühmte große Teppichsammlung. Mehr als hundert alte orientalische Teppiche sind in der Kirche ausgestellt, die aus dem 16. bis 18. Jahrhundert stammen und Zeugnisse des regen Orienthandels sind, der in Kronstadt im Mittelalter blühte. Zünfte und Privatpersonen schenkten diese Wertstücke zur Verzierung und Schmückung der Gestühle und der Kirche im Allgemeinen, die dadurch einen besonderen Reiz erhält. Die Teppichen stammen meistens aus Kleinasien, aus den berühmten Teppichwerkstätten Anatoliens in Uschak, Gjordes, Bergama, Melas, Kula u. a. Viele von ihnen mit einem bestimmten Muster haben wegen ihres häufigen Vorkommens in Siebenbürgen die Bezeichnung „Siebenbürgler Teppiche“ erhalten, obwohl sie in Kleinasien angefertigt wurden und nur über Siebenbürgen ins westliche Europa gehandelt wurden.

Wegen ihres hohen Wertes wurden die in der Schwarzen Kirche ausgestellten Teppiche durch ein spezielles Alarmsystem einzeln gesichert, besonders nachdem zwei davon gestohlen wurden.

Zur Betreuung der Teppiche wurde 1973 eine Restaurierungswerkstätte eingerichtet, die außer den Kronstädter Teppichen auch sämtliche alten orientalischen Teppiche aus der evangelischen Landeskirche in aufwendiger hochqualifizierter Feinarbeit reinigt und restauriert.

Bevor wir aus der Kirche hinausgehen, können wir am Infostand Faltbögen, Postkarten, Schallplatten u.a. erwerben, die unseren Besuch der Schwarzen Kirche festhalten und verlängern können.

Stehen wir nun wieder auf dem Kirchhof, sehen wir, daß die Kirche von einer Reihe von Gebäuden umgeben ist die alle eine Beziehung zur Schwarzen Kirche haben. Gegenüber der Südvorhalle steht das evangelische Stadtpfarrhaus, das schon 1388 urkundlich erwähnt wird und auch heute noch Bauteile aus dem 14. Jahrhundert aufweist. Im Laufe der Jahrhunderte wurde es erweitert und erhielt seine heutige Gestalt bei der Renovierung von 1776. Im Jahre 1793 wurde an seiner Westseite das Haus des Burzenländer Kapitels - der Gemeinschaft der evangelischen Pfarrer des Burzenlandes - erbaut. Das „Kapitelzimmer“ dient heute für Sitzungen, Andachten, Unterrichtsstunden sowie für Musikproben des Bachchores.

Links oder östlich vom Stadtpfarrhaus und von diesem durch die Stephan-Ludwig-Roth-Gasse (früher Schulgäßchen) getrennt, befindet sich das A - Gebäude des heutigen Honterus-Lyzeums, das 1822 - 1823 als Knabenrealschule errichtet wurde.

Rechts oder westlich vom Stadtpfarrhaus und davon durch die Johannes-Benkner-Gasse (früher Kirchgäßchen) getrennt, liegt das B - Gebäude (Hauptgebäude) des Honterus-Lyzeums, heute ein theoretisches Lyzeum mit deutscher Unterrichtssprache. Der Bau wurde ursprünglich von Honterus angeregt und 1541 errichtet, mußte nach dem Erdbeben von 1738 abgetragen werden und wurde 1743 - 1748 neu erbaut. Sein heutiges Aussehen erhielt das Gebäude in Jahre 1834, als die beiden oberen Stockwerke neu aufgebaut wurden. Im Jahre 1996 wurde eine gründliche Renovierung des Gebäudes mit Hilfe aus Deutschland beendet.

Weiter westlich liegt das C - Gebäude des Honterus-Lyzeums, anstelle der früheren Katharinenkapelle. Im Jahre 1793 wurde das jetzige Gebäude mit einem Stockwerk errichtet und 1855 ein zweites Stockwerk aufgesetzt. Hier befanden sich die Bibliothek und das Schulmuseum. Zwischen den beiden Weltkriegen befand sich im zweiten Stockwerk des B- und des C- Gebäudes das 1908 gegründete Burzenländer Sächsische Museum.

Das Eckhaus gegenüber vom C - Gebäude und westlich von der Kirche gelegen wurde 1547 auf Anregung von Honterus als „Liberei“ oder Bibliothek des Honterusgymnasiums an der Stelle errichtet, an der eine alte Schule stand, die schon 1388 nachweisbar ist.

Seine heutige Gestalt erhielt das Haus im Jahre 1772 und diente lange Zeit als Lehrer- und Rektorswohnung. Im niedrigen Nachbarhaus gegen den Roßmarkt (heute Gh. Baritiu-Straße) befindet sich die Küsterwohnung.

Bevor wir den Kirchhof verlassen, noch einige Bemerkungen über die Tierwelt an der Schwarzen Kirche. Zahlenmäßig sind es vor allem Tauben, die den Aufboden bevölkern, dann auch Fledermäuse. Ebenso gehören auch die Spatzen zur Tierwelt dieses Bauwerkes. Das Besondere sind aber die großen Mauersegler, die alljährlich als letzte Zugvögel um den 1. Mai aus dem warmen Süden kommen, hier nisten, brüten und ihre Jungen großziehen und als erste Zugvögel schon um den 1. August wieder nach dem Süden fliegen. Gelegentlich konnten früher auch Mauerläufer an der

Schwarzen Kirche beobachtet werden, die Restaurierungen haben ihnen aber den Nährboden entzogen.

Ein einziger Besuch der Schwarzen Kirche kann gar nicht erschöpfend sein, da dies riesige Bauwerk auf einmal gar nicht zu erfassen ist. Aber wiederholte Besuche bringen es und seine Geschichte, seine Schönheiten und Werte einem immer näher, so daß wir uns immer mehr darin zu Hause fühlen können und diesen wertvollen Teil unseres Kulturerbes immer mehr schätzen lernen.

Das Leben in der und um die Schwarze Kirche geht weiter, es wird weiterhin restauriert und so werden wir immer wieder etwas Neues sehen können und uns daran freuen - oder auch nicht. Durch die neuen Restaurierungen hat die Schwarze Kirche ihre altersbedingte Färbung gewechselt, so daß der alte Name fast in „Bunte Kirche“ geändert werden könnte. Aber auch diese Buntheit wird wohl bald nachdunkeln und späteren Generationen wieder ein dem althergebrachten Begriff „Schwarze Kirche“ näherstehendes Bild bieten.